

Genf, Basel und Graubünden geben am meisten aus

Beitrag vom 12.10.2013

Ein detaillierter Vergleich zeigt erstaunliche Unterschiede bei den Staatsausgaben von Kantonen und Gemeinden

Von Florian Imbach

Aarau/Zürich Pro Einwohner gibt der Kanton Aargau im Jahr 10 600 Franken aus, der Kanton Genf 22 600 Franken - mehr als das Doppelte. Dies zeigt eine Auswertung der Sonntagszeitung, die Staatsausgaben von Kanton und Gemeinden ins Verhältnis zu der Einwohnerzahl setzt (siehe Tabellen).

Wenn jeder Kanton mit den tiefen Pro-Kopf-Ausgaben des Aargaus auskommen müsste, wäre vielerorts rasch kein Geld mehr vorhanden. Wie lange ein solches Budget reichen würde, um den Staatsapparat zu finanzieren, zeigt obenstehende Infografik. Genf und Basel-Stadt müssten bereits vor den Sommerferien ihren Betrieb einstellen, Zürich liefere immerhin bis in den Herbst weiter und Appenzell Innerrhoden wäre noch bis kurz vor Weihnachten finanziert.

Günstiger Aargau, ausgabefreudige Romands

Christoph Schaltegger ist Professor für öffentliche Finanzen an der Universität Luzern. Er sagt: «Die Pro-Kopf-Ausgaben sind ein wichtiger Indikator für die Ausgabenfreudigkeit eines Kantons.» Und so bestätigt sich ein weitverbreitetes Vorurteil: Romands sind ausgabefreudiger als Deutschschweizer. Sie geben durchschnittlich pro Einwohner 3000 Franken mehr aus als Kantone in der Deutschschweiz. «Westschweizer Kantone haben höhere Ausgaben, weil die Bevölkerung staatliche Leistungen stärker befürwortet», sagt Schaltegger. Und: «Wie viel ein Kanton leisten und was er alles anbieten soll, hängt stark von den Präferenzen seiner Einwohner ab.»

Der Aargau wartet mit den tiefsten Ausgaben auf: «Der Kanton ist traditionell zurückhaltend und hat seit 2005 eine strenge Schuldenbremse», sagt Schaltegger. Ausgaben dürfen nicht stärker wachsen als die Wirtschaft. Der Aargauer Finanzdirektor Roland Brogli bestätigt: «Bei uns wird beispielsweise bei jeder neuen Stelle in der Verwaltung hart diskutiert, ob sie wirklich nötig ist.»

Sparsame und weniger sparsame Verwaltungen

Bei Staatsausgaben denken viele an einen aufgeblähten Verwaltungsapparat. Und auch Experten sehen einen Zusammenhang. Der emeritierte Wirtschaftsprofessor Gebhard Kirchgässner sagt: «Wie sparsam oder üppig sich ein Kanton verhält, zeigt sich am ehesten bei der Verwaltung.»

Die mitunter günstigsten Beamten arbeiten - entgegen der Stammtischmeinung - in Bern. Rund 870 Franken pro Einwohner kostet die allgemeine Verwaltung im Jahr, nur der Thurgau ist günstiger. Finanzdirektorin Beatrice Simon sagt: «Man unterstellt uns immer, einen teuren Staatsapparat zu haben, dabei stehen wir gar nicht so schlecht da.» In den letzten zwei Jahrzehnten hat Bern insgesamt 14 Sparpakete umgesetzt. Und die Verwaltung hat sich jüngst von 26 Amtsbezirken auf 10 Verwaltungskreise verkleinert.

Einen überraschend teuren Verwaltungsapparat weist der Kanton Zug auf. Zug ist klein, kaum städtisch geprägt und leistet sich nach Pro-Kopf-Ausgaben die zweitteuerste Verwaltung der Schweiz. 41 verschiedene Dienststellen zählt die Verwaltung, vom Amt für Verbraucherschutz bis zum Zivilstandsdienst.

Die Zuger Verwaltungslöhne gehören zu den schweizweit höchsten. Eine Sekretärin verdient schon im ersten Jahr 6100 Franken, mehr als in jedem anderen Kanton. Kirchgässner sagt: «Es gibt keine notwendige Begründung für die hohen Verwaltungsausgaben in Zug.» Finanzdirektor Peter Hegglin lässt dies nicht gelten: «Wir sind ein Wirtschaftsstandort, der mit internationalen Konkurrenten wie London mithalten muss. Wir müssen gute Löhne bezahlen.» Mit den finanzstarken Firmen, die Zug anzog, kam eine anspruchsvolle Klientel mit hohen Ansprüchen an die Dienstleistungen der Verwaltung. Zwar sieht auch Hegglin Sparpotenzial, aber der Finanzdirektor mahnt: «Allzu drastisch sparen ist nicht gut. Es geht auch darum, eine gute Leistung zu erbringen.»

Die Bildung ist der Kostenfaktor Nummer eins

Kantone und Gemeinden geben am meisten Geld aus für Kindergärten, Volksschulen und Universitäten. Mehr als ein Viertel der Ausgaben fliesst in die Bildung. Lohnkosten machen dabei den stark wachsenden Löwenanteil aus. Innert drei Jahren (von 2008 bis 2011) stiegen die Ausgaben für Lehrerlöhne um über 1 Milliarde Franken.

Dabei sind entgegen der landläufigen Meinung nicht die Hochschulen so teuer, sondern die obligatorische Schule. Die grosse Ausnahme ist Basel-Stadt. In Basel ist nicht die obligatorische Schule der grösste Kostentreiber, sondern die Universität, die satte 10 Prozent der gesamten Staatsausgaben verschlingt.

«Zentrumslasten» der Städte rechtfertigen hohe Kosten nicht

In Sozialleistungen wie Prämienverbilligung, Familienunterstützung, Sozialhilfe, Asylwesen

und vieles mehr fliesst gut ein Sechstel der Ausgaben. Die Stadtkantone Basel-Stadt und Genf geben dafür pro Einwohner mehr Geld aus als die sechs Kantone Aargau, Schwyz, Uri, Obwalden, Nidwalden und Appenzell Innerrhoden zusammen.

Zur Rechtfertigung argumentieren grosse Städte gerne mit den «Zentrumslasten», die sie zu tragen hätten. So ziehen Städte mehr sozial Schwache an als ländliche Gegenden. Aber dieser Punkt alleine rechtfertigt noch nicht die hohen Kosten, sagt Reto Steiner vom Kompetenzzentrum für Public Management der Universität Bern. «Basler und Genfer haben ein anderes Verhältnis zum Staat als beispielsweise Aargauer oder Schwyzer. Basler und Genfer wollen einen starken Staat und ein breites Angebot. Und dieses Angebot kostet mehr.» Ein aktuelles Beispiel dafür liefert Basel: Für einen Velounterstand beim Badischen Bahnhof mit «vollautomatisiertem Veloparking» veranschlagte die Regierung jüngst 11,5 Millionen Franken 10 000 Franken pro Velo.

Verkehrskosten in Graubünden doppelt so hoch wie im Wallis

Verkehr ist der drittgrösste Ausgabenposten in Kantonen und Gemeinden. Bergregionen geben hier generell mehr aus. «Im weitläufigen und gebirgigen Graubünden kostet die Verkehrsinfrastruktur mehr als in anderen Kantonen», sagt Lukas Rühli, Experte für Kantonsfinanzen bei Avenir Suisse. Doch ein Vergleich Graubündens mit dem Wallis zeigt Überraschendes: Graubünden gibt pro Einwohner doppelt so viel aus wie das Wallis, beinahe jeder vierte Bündner Staatsfranken fliesst in den Verkehr. «Dass die Kosten doppelt so hoch sind wie im vergleichbaren Bergkanton Wallis, ist schon sehr erstaunlich», sagt Rühli.

Der gesamte Regionalverkehr kostet in Graubünden pro Einwohner zwölfmal mehr als im Wallis. Und für seine gut 1400 Kilometer Kantonsstrassen gibt Graubünden rund 50 Millionen mehr aus als das Wallis für seine 2000 Kilometer. Philippe Widmer berechnete für eine Untersuchung der Universität Zürich die Effizienz der öffentlichen Ausgaben. «Im Vergleich zum Wallis könnte Graubünden die Leistungen rund 30 Prozentpunkte günstiger anbieten», so der Forscher.

Barbara Janom, Finanzdirektorin Graubündens, erklärt die hohen Pro-Kopf-Ausgaben mit Besonderheiten und speziellen Lasten: «Graubünden hat weniger als 200 000 Einwohner und weist - mit einem Sechstel der Schweiz - die grösste Fläche aller Kantone auf.» Diese Fläche und die 150 Täler zu erschliessen, sei sehr teuer, und die Kosten müssten von wenigen getragen werden. Ausserdem finanziere Graubünden mit der Rhätischen Bahn eine eigene Eisenbahn.

Alles in allem sind die hohen Pro-Kopf-Ausgaben Graubündens aus Sicht der Finanzdirektorin kein Problem. Der Kanton ist aber zwingend auf den Finanzausgleich

angewiesen. Müsste Graubünden mit den Pro-Kopf-Ausgaben des Aargaus haushalten, könnte es bereits im Sommer dichtmachen, während die Walliser bis im Herbst finanziert wären.

recherchedesk@sonntagszeitung.ch

Publiziert am 12.10.2013

durch: sonntagszeitung.ch